



Die Musikstudenten um Matthias Müller (links) haben sogar einen Song geschrieben, um ihr Publikum zum Innehalten zu bewegen.

Foto: Moras

# Weil's manchmal langsam besser geht

Flexible Pausen-Lösungen: Im Uni-Projektsemester gründen Studenten Firma zur Kultur der Unterbrechung

VON MARTINA PRANTE

Die Pause ist ja eigentlich positiv besetzt. Zeit zum Durchatmen, zum Sammeln, Meditieren und auch zum Essen. Doch die moderne Pausenforschung muss die Liebhaber der Unterbrechung eines anderen belehren: Pausen sind heute nichts anderes als die Zeit zwischen zwei Ereignissen, die zudem wegrationalisiert wird. Und oft genug sind sie nicht mehr als Arbeits-Optimierungsversuche und teuer erkaufte.

Um die Forschung auf dieser soziologischen Ebene voranzubringen, hat das Uni-Seminar „Auditive Pausenforschung“ im Projektsemester eine Firma gegründet. „Flexible Break Solutions“ (FBS) soll Menschen helfen, sich und die Pause besser einzuordnen. Beim Tag der offenen Tür kann sich jeder im Büro über dem LitteraNova in der Wallstraße über Pausenkultur informieren.

„Eigentlich wollten wir uns im Projektsemester zum Thema Aussetzen musikalisch mit der Pause beschäftigen“, beschreibt Mira Wöllenstein das Ziel des Seminars. Doch schnell mussten die 20 jungen Musik-Studenten feststellen, dass ihr Thema über die Generalpause (Unterbrechung in sämtlichen Stimmen eines Musikstücks) oder den Pausenjingle weit

hinausgeht. Selbst Songs zur Pause sind Mangelware: „Take a brain break“ von den Wise Guys sei eher eine abstrakte Idee, „als Warten auf die große Liebe“ zu verstehen.

Johannes Ismaiel-Wendt, Professor am Musikinstitut, brachte die kultursoziologische Dimension ins Projekt. So untersuchte die Truppe Werbung. „Die schlimmste ist Knoppers“, verweist Dozent Matthias Müller auf den Startsllogan „Halb Zehn in Deutschland“. „Da wird schon Kindern suggeriert, dass sie – nach dem Frühstückchen – wieder besser lernen können.“ „Reinbeißen, durchatmen und schon geht's weiter!“ wird da die Pause zweckentfremdet. „Es dreht sich nicht mehr ums Erholen, sondern darum, möglichst schnell wieder fit zu sein, um noch mehr Leistung zu bringen“, ist Müller entsetzt.

Die Pause als gesellschaftliches Phänomen verdient es, genauer untersucht zu werden. Denn die Pause kann nicht nur Wartezeit im positiven Sinne, sondern im negativen Sinne auch Pause von der Arbeit, sprich Arbeitslosigkeit bedeuten. „In unseren Büroräumen im Zentrum Hildesheims werden wir in verschiedenen Räumen unser Archiv, aktuelle Forschung, eine Ausstellung und Lösungsansätze vorstellen“, beschreibt die 19-jähri-

ge Wöllenstein das Konzept. Das Projekt ist zudem mit Geräuschen verbunden.

Über verschiedene Apparaturen, Schaubilder, Hörstationen, Radiospots und einen Audioguide erfährt der Besucher, was es mit der Pause auf sich hat. Ein Showraum führt vor, wie man mit der Pause Geld verdient. Eine Firmengruppe vermarktet die Ergebnisse aus ihren Untersuchungen in der Steingrube. Gegen 10 Euro pro halbe Stunde kann man einen Ball oder einen Hund mieten oder – wer die Bank vorzieht – sich Kinderspielgeräusche auf Tonband dazugesellen oder schlicht die Sonne auf der Wiese genießen. Der ermüdete Konzertbesucher kauft sich die Konzertpause, „und spart sich so das Konzert“, verdeutlicht Müller die Zeitersparnis. Die Firma will bewusst machen, „dass eine kostenlose Pause nichts wert ist“.

Im Bereich der Forschung wird am Konditomat gearbeitet, „der misst, wie viel Stress an Orten herrscht“. Aber auch der Wirkung der Generalpause in der Musik wird hier nun doch noch auf die fehlende Note gefühlt.

Im früheren deutschen Pausenarchiv, wo FBS jetzt sitzt, erfährt der Besucher, dass Pausen in der Vergangenheit über einen Pausenberechtigungsschein staatlich geregelt waren. „Das ist inzwischen

auch privatisiert“, erklärt Müller. Danach gibt es inzwischen ein komplettes Einstufungsverfahren, wer welcher Pausentyp ist. Zu regeln über den Breakulator.

Selbstverständlich hat die Firma auch erforscht, wie Pausen klingen: „Nicht spektakulär“. „In der Hörstation wiederum gibt es wenig zu reden, weil die Mitarbeiter in der Pause sind“, verdeutlicht Wöllenstein. „Die Sachen sollen selbsterklärend sein.“ FBS und seine Mitarbeiter gehen augenzwinkernd davon aus, dass nach dem Besuch der Büro- und Ausstellungsräume das Thema Pause für den Besucher eine neue Bedeutung bekommt. Vor allem durch allerlei praktische Hilfe zur Pausenbewältigung.

Die Ergebnisse des Projektsemesters zum Thema „Aussetzen“ sind vom 29. Juni bis 3. Juli auf der Domäne Marienburg und im Stadtzentrum im Weinsiehr und im Büro über dem LitteraNova, beides Wallstraße, zu erleben. Das Festalticket kostet 2 Euro, das Festivalbändchen 3 Euro, erhältlich an der Festivalkasse. Das Programm läuft am Mittwoch von 19 bis 24 Uhr, von Donnerstag bis Samstag ab 14 bis Mitternacht und Sonntag von 14 bis 17 Uhr. Täglich ist eine Bar mit Getränken und Snacks geöffnet. Die Firma „Flexible Break Solutions“ zeigt Donnerstag, Freitag und Samstag von 16 bis 23 Uhr ihre Lösungsvorschläge.